



Gemeinschaftsgärten im Quartier

Gemeinschaftliche Gartenprojekte als Herausforderung für die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure im Quartier

Gegenstand: Studie zu Gemeinschaftsgärten in benachteiligten Quartieren

Beteiligungsmethoden: Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft mit Kommunen; Vernetzung unterschiedlicher Akteure im Quartier; Aushandlungsprozesse innerhalb der gärtnernden Gemeinschaften

Laufzeit: Studie 2012-2015; Erscheinung Handlungsleitfaden: Juli 2015

Im Jahr 2012 war der Bundesregierung daran gelegen zu erforschen, welche Beiträge gemeinschaftliche Gartenprojekte zur Entwicklung von Quartieren leisten. Zum damaligen Zeitpunkt galten urbane Gartenprojekte als Phänomen großer Metropolen. Die Anzahl von Gemeinschaftsgärten in deutschen

Städten war eher gering. Das hat sich in den letzten Jahren verändert: In vielen Städten engagieren sich Gemeinschaften unterschiedlicher Art und gärtnern inmitten der Stadt. Dabei geht es nicht immer nur um den Anbau von Obst und Gemüse. Durch Aktionen, Festivitäten, Workshops etc. entwickeln sich viele Gärten zu „Draußen-Stadtteilzentren“, in denen es um Begegnung und Kommunikation, um Integration und Bildung, um Ernährung und Bewegung, Ressourcen- und Klimaschutz, um Teilhabe und Demokratie geht.

Sowohl bei der Entwicklung und Herrichtung gemeinschaftlicher Gärten als auch während des Betriebs treffen unterschiedliche Akteure aufeinander. Dabei kommt es zur Begegnung der engagierten Gärtnerinnen und Gärtner mit Vertreterinnen und Vertretern städtischer Ämter, mit Flächeneigentümern, mit Anwohnern und Anrainern, mit Personal aus Betreuungs- und Bildungseinrichtungen. Deren

Aufeinandertreffen kreiert ungewohnte Situationen. Auch innerhalb der gärtnernden Gemeinschaften entstehen oft Herausforderungen, die demokratischer Aushandlungen bedürfen.

Die Vielfalt von Gemeinschaftsgärten ist groß: Sie unterscheiden sich in ihren zeitlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen, ihrer Entstehung und Entwicklung, ihren Kontexten, den gärtnernden Gemeinschaften, deren Zielsetzungen etc.. Doch allen Projekten ist gemein, dass sie öffentlich zugängliche Räume in der Stadt bilden, die auf zivilgesellschaftlichem Engagement basieren.



Dr. Juliane von Hagen (links) Büro stadtforschen.de, Essen

Das Projekt betrachte ich aus dieser Perspektive
Das Forschungsprojekt hat zu einem frühen Zeitpunkt Einblick in Freiraumprojekte gegeben, die in unseren Städten an Bedeutung gewinnen. Schon während der Untersuchung von Gemeinschaftsgärten wurde deutlich, dass die Gärten wichtige Beiträge zu Quartiersentwicklung leisten. Aber bis heute ist das zivilgesellschaftliche Engagement in der kommunalen Planung und Steuerung noch nicht ausreichend wertgeschätzt und entsprechend wenig verankert.

So binde ich die wichtigsten Akteure ein

In der Studie wurde deutlich, dass es einer vermehrten Wertschätzung urbaner Gärten bedarf und dass ein intra- und interkommunaler Austausch über gemeinschaftliche Gartenprojekte dazu beitragen kann, unterstützende

Strukturen zu entwickeln. Dies kann je nach Ort auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen. Schon jetzt haben einige Städte kommunale Gartenbeauftragte benannt, runde Tische initiiert oder Gartenkoordinatoren finanziert.

So gehe ich mit erschwerten Bedingungen um

Nicht in allen im Forschungsprojekt untersuchten Gartenprojekten lief die Zusammenarbeit der beteiligten Akteure reibungslos bzw. kann von Kooperation gesprochen werden. Im Rahmen der Studie fanden wir Gemeinschaftsgärten, die von kommunaler Seite ignoriert oder in ihrer Existenz sogar bedroht werden. In diesen Fällen bleibt zu hoffen, dass eine steigende Wertschätzung für urbane Gärten dazu beiträgt, eine Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure zu erwirken.

Hierauf gründet mein persönliches Interesse

Beider Untersuchung gemeinschaftlicher Gartenprojekte konnte ich die „Poesie“ dieser Orte entdecken. Trotz ihres oftmals ungewöhnlich anmutenden Erscheinungsbildes schätze ich sie als Bereicherung für viele Quartiere. Vor dem Hintergrund meiner bisherigen Forschung zu „Stadträumen in Spannungsfeldern“ interessieren mich zunehmend die Akteurskonstellationen der Gemeinschaftsgärten und die Frage, wie kommunale Planung und Steuerung und zivilgesellschaftliches Engagement besser aufeinander abgestimmt werden können.

So betrachte ich das Projekt heute

Nach der forschenden Auseinandersetzung mit Gemeinschaftsgärten habe ich im Herbst 2016 die Projektleitung „Urbane Gärten NRW“ bei der Natur- und Umweltschutzakademie NRW angetreten. In diesem Projekt geht es mir darum, die Entwicklung von urbanen Gärten in NRW zu fördern, die Kommunikation und Vernetzung der beteiligten Akteure zu stärken und Informations- und Austauschveranstaltungen zu initiieren. Dies sehe ich als einen wichtigen Schritt, die in der Studie identifizierten Hürden bei der Entwicklung von Gemeinschaftsgärten zu überwinden.

